

18. Religionspädagogische Zeitschriften als Spiegel der Institutionalisierung von Religionspädagogik als Wissenschaft. Befunde – Perspektiven – offene Fragen

FRIEDRICH SCHWEITZER / HENRIK SIMOJOKI

Der Titel des vorliegenden Beitrags wird, dem religionspädagogischen Diskussionsstand entsprechend, die Erwartung wecken, dass im Folgenden vor allem von den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts berichtet werde und dass der Fokus auf der »Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen« und den »Monatsblättern für den evangelischen Religionsunterricht« evangelischerseits sowie auf den »Katechetischen Blättern« katholischerseits liegen werde. Diese Zeit gilt als Gründerzeit der »Religionspädagogik«, und die genannten Zeitschriften werden in einem wesentlichen Zusammenhang mit der Institutionalisierung von Religionspädagogik als Wissenschaft gesehen.¹ Tatsächlich werden auch wir uns auf die Zusammenhänge im frühen 20. Jahrhundert beziehen, aber zugleich ist die gekennzeichnete Erwartung als bei weitem zu eng zurückzuweisen. Genauer betrachtet erweist sich die Beschränkung auf das frühe 20. Jahrhundert weit weniger als Konsequenz aus gesicherten Befunden als vielmehr als Folge von Lücken in der religionspädagogischen Forschung. Vielleicht sollte man das Bild sogar umkehren und nicht von »Lücken«, sondern von »Inseln« der Forschung sprechen. Eine religionspädagogische Zeitschriftenforschung hat sich noch kaum etabliert. Es fehlt schon an einer ersten Vermessung des Feldes und somit an Antworten auf grundlegende Fragen wie die, was genau unter einer »religionspädagogischen Zeitschrift« zu verstehen sei und auf welche Zeit das Entstehen dieser Art von Zeitschriften zu datieren wäre.

Noch weiter kompliziert wird der Zugang durch das ebenfalls nicht konsensuell vorauszusetzende Verständnis von »Religionspädagogik« als Wissenschaft. Soll, wie es häufig geschieht, nur der Begriffsgeschichte gefolgt werden, was zu

¹ Vgl. ANTJE ROGGENKAMP-KAUFMANN, Religionspädagogik als »Praktische Theologie«. Zur Entstehung der Religionspädagogik in Kaiserreich und Weimarer Republik (APrTh 20), Leipzig 2001. – FRIEDRICH SCHWEITZER / HENRIK SIMOJOKI, Moderne Religionspädagogik. Ihre Entwicklung und Identität. Mit einem Beitrag von Werner Simon (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 5), Gütersloh / Freiburg 2005.

einer Datierung der Entstehung von Religionspädagogik auf die Wende zum 20. Jahrhundert führt?² Oder ist die Sache auch hier früher als ihr Begriff, so dass beispielsweise Friedrich Schleiermacher als Vater der Religionspädagogik anzusprechen wäre?³ Und wie weit ist der Umkreis von Religionspädagogik zu ziehen – nur im Blick auf den schulischen Religionsunterricht oder auch auf die pädagogischen Zusammenhänge in der Gemeinde oder sogar auf den noch weiter reichenden Zusammenhang, der als evangelische Bildungs- und Erziehungsverantwortung angesprochen wird?⁴

Schließlich erweist sich auch der Begriff der »Institutionalisierung« als klärungsbedürftig. Manchmal wird hier an »erste« Lehrstühle für Religionspädagogik gedacht.⁵ Genauer erforscht ist aber auch die Einrichtung oder Ausgestaltung solcher Lehrstühle bislang nicht, und selbstverständlich muss der Institutionalisierungsbegriff weiter gefasst werden. Zu denken ist an alle institutionell verfassten Orte, an denen Religionspädagogik wissenschaftlich betrieben worden ist – katechetische Institute und Einrichtungen, Seminare für die Lehrerbildung, aber auch Werke, die heute vor allem dem Bereich der Diakonie zugerechnet würden, in früherer Zeit jedoch kaum so ausdifferenziert waren. Auch Fachzeitschriften selbst können als Form der Institutionalisierung begriffen werden.

Angesichts der offenen Fragen und der unzureichenden Klärung der geschichtlichen Zusammenhänge in der religionspädagogischen Forschung bewegen sich unsere Ausführungen im Folgenden nicht auf sicherem Grund. Es sind weit mehr Fragen zu stellen, als hier beantwortet werden können.

1. Religionspädagogische Zeitschriften als Gegenstand der Forschung

Da bislang, wie bereits gesagt, von einer religionspädagogischen Zeitschriftenforschung bestenfalls im Sinne von Anfängen oder ersten Ansätzen gesprochen werden kann, kennzeichnen wir im Folgenden fünf Hinsichten, in denen die Erforschung religionspädagogischer Zeitschriften vorangetrieben werden sollte.

² So etwa GERD BOCKWOLDT, *Religionspädagogik. Eine Problemgeschichte*, Stuttgart u.a. 1977. Vgl. auch HANS SCHILLING, *Grundlagen der Religionspädagogik. Zum Verhältnis von Theologie und Erziehungswissenschaft*, Düsseldorf 1970.

³ So FRIEDRICH SCHWEITZER, *Religionspädagogik als Projekt von Theologie nach der Aufklärung – Eine Skizze*, in: *Pastoraltheologische Informationen* 1/1992, S. 211–222, sowie DERS., *Religionspädagogik (Lehrbuch Praktische Theologie 1)*, Gütersloh 2006, S. 38–44.

⁴ KARL ERNST NIPKOW, *Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft*, Gütersloh 1990. – HENRIK SIMOJOKI, *Evangelische Erziehungsverantwortung. Eine religionspädagogische Untersuchung zum Werk Friedrich Delekat's (1892–1970) (PThGG 3)*, Tübingen 2008.

⁵ Vgl. ROGGENKAMP-KAUFMANN, *Religionspädagogik als »Praktische Theologie«* (s.o. Anm. 1).

(1) Mit Zeitungen, Zeitschriften und anderen Periodika befasst sich bekanntlich eine eigene Wissenschaft, die in der Regel als Publizistik bezeichnet wird. Zu den weithin ungelösten und vielleicht unlösbaren Fragen dieser Wissenschaft gehört die nach der Definition von »Zeitschrift«, vor allem in Abgrenzung von anderen periodisch erscheinenden Veröffentlichungen. Immer wieder angesprochen werden dabei Aspekte wie Aktualität, Periodizität, Kontinuität, Öffentlichkeit, Popularität, Universalität, Kollektivität, aber auch die Art und Weise der Produktion sowie die institutionelle Verankerung, beispielsweise in einem Verlag.⁶ Mehr und mehr scheint sich jedoch die Auffassung durchzusetzen, dass eine Definition des Begriffs »Zeitschrift« mit allgemeinem Anspruch angesichts sehr unterschiedlicher historischer und inhaltsbezogener Zusammenhänge für die Forschung nur wenig hilfreich sein könnte. Das Verständnis dessen, was als Zeitschrift gelten soll, muss für den jeweiligen Forschungsbereich eigens bestimmt werden.

Immerhin aber gilt fast allgemein das 17. Jahrhundert als die Zeit, ab der von Zeitschriften gesprochen werden kann. Das gilt auch für den Begriff »Zeitschrift« selbst: »Belegt ist die Verbindung der Hauptworte ›Schrift‹ und ›Zeit‹ erstmalig Ende des 17. Jahrhunderts. Sie bezeichnete zunächst chronikgleiche Periodika. [...] Der erste, der von ›Zeitschriften‹ sprach, war offensichtlich Peter Freiherr von Hohenthal, der Herausgeber der ›Oeconomischen Nachrichten‹ (1749–1763)«, wobei es sich wohl um eine Übersetzung des französischen »journal« handelte.⁷ Als erste Zeitschrift der Welt wird gerne das »Journal des Sçavans«, begründet 1665 in Paris, genannt.⁸

Interessant sind auch für die Religionspädagogik die bibliographischen Erfassungen aus der Publizistik. Für die Zeit bis 1830 verzeichnet Joachim Kirchner bereits mehr als 300 pädagogische sowie mehr als 500 theologische Zeit-

⁶ Vgl. schon ERNST H. LEHMANN, Einführung in die Zeitschriftenkunde, Leipzig 1936, S. 43–72.

⁷ RUDOLF STÖBER, Historische Zeitschriftenforschung heute, in: Zeitschriften und Zeitschriftenforschung, hg. von ANDREAS VOGEL / CHRISTINA HOLTZ-BACHA (Publizistik Sonderheft 3/2002), Wiesbaden 2002, S. 42–59, 46.

⁸ Im Folgenden notieren wir die bibliographischen Angaben nur bei solchen Zeitschriften, die für unsere Darstellung direkt bedeutsam und die zugleich nicht ohne Weiteres aufzufinden sind. – Zu den Ausführungen oben vgl. HASSO RESCHENBERG, Geschichte der Fachzeitschrift, in: Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, hg. von JOACHIM-FELIX LEONHARD / HANS-WERNER LUDWIG / DIETRICH SCHWARZE / ERICH STRASSNER (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 15.1), Berlin / New York 1999, S. 965–973, 965. Vgl. auch HANS BOHRMANN, Die Erforschung von Zeitung und Zeitschrift in Deutschland, in: Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland, hg. von WERNER ARNOLD / WOLFGANG DITTRICH / BERNHARD ZELLER, Wiesbaden 1987, S. 346–358. – SABINE DOERING-MANTEUFFEL / JOSEF MANÈAL / WOLFGANG WÜST (Hg.), Pressewesen der Aufklärung. Periodische Schriften im Alten Reich (Colloquia Augustana 15), Berlin 2001. – WOLFGANG HACKL / KURT KROLOP (Hg.), Wortverbunden – Zeitbedingt. Perspektiven der Zeitschriftenforschung, Innsbruck u.a. 2001.

schriften, für die Zeit zwischen 1831 und 1870 knapp 400 pädagogische sowie mehr als 600 theologische Zeitschriften, für den Rest des 19. Jahrhunderts dann fast 800 pädagogische und ebenso viele theologische Zeitschriften – Zahlen, die nachdrücklich die Notwendigkeit unterstreichen, auch bei der religionspädagogischen Zeitschriftenforschung mit grundlegenden bibliographischen Arbeiten zu beginnen.⁹

Dies verweist zugleich auf die Frage, welche Methoden der Zeitschriftenforschung als bewährt angesehen werden können. Eine religionspädagogische Zeitschriftenforschung wird die entsprechenden Methoden vielleicht nicht im Einzelfall aus der Publizistik übernehmen können, sich aber doch an diesem weiteren Horizont orientieren müssen.

(2) Da sich die Antwort auf die Frage, was denn unter einer Zeitschrift zu verstehen sei, nicht einfach aus der allgemeinen Zeitschriftenforschung ableiten lässt, kommt der fachbezogenen Frage nach religionspädagogischen Zeitschriften eine zentrale Bedeutung zu. Auf die Offenheit des Verständnisses von »Religionspädagogik« wurde bereits verwiesen. Wie sich im Folgenden noch zeigen wird, würde eine Beschränkung allein auf das (frühe) 20. Jahrhundert jedenfalls die Einsicht in die Anfänge des religionspädagogischen bzw. katechetischen oder evangelisch-pädagogischen Zeitschriftenwesens versperren.

Eine weitere Frage betrifft die Abgrenzung *religionspädagogischer* von anderen Zeitschriften. Soll nur dann von einer religionspädagogischen Fachzeitschrift gesprochen werden, wenn ausschließlich religionspädagogische Beiträge abgedruckt werden? Das wäre, selbst im Blick auf die heutigen Zeitschriften, offenbar zu eng, da dort immer wieder auch allgemeinere Beiträge abgedruckt werden. Soll dann umgekehrt ein viel weiteres Verständnis zu Grunde gelegt werden, so dass etwa auch die Lehrer-Korrespondenzblätter des 19. Jahrhunderts mit einzubeziehen wären? »Der Lehrer-Bote. Correspondenzblatt des Vereins evangelischer Lehrer in Württemberg« (1871ff.) beispielsweise enthält durchaus Beiträge etwa über den Bibelunterricht, aber viel breiterer Raum wird u.a. Fragen der damaligen Orthographiereform gewidmet. Welchen Anteil müssen religionspädagogische Beiträge ausmachen, damit von einer religionspädagogischen Zeitschrift gesprochen werden kann – 25%, 50% oder 75%?

Quantitative Bestimmungen allein führen hier offensichtlich noch nicht weiter. Systematisch gesehen ist eine Antwort auf die Frage, was eine religionspädagogische (Fach-)Zeitschrift ausmache, in vier Zusammenhängen zu suchen:

⁹ Vgl. JOACHIM KIRCHNER, Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830 (Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900. Bd. 1), Stuttgart 1969. – DERS., Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von 1831 bis 1870 (Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900. Bd. 2), Stuttgart 1977. – HANS JESSEN, Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von 1871 bis 1900 (Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900. Bd. 3), Stuttgart 1977.

- Der Zeitschriftencharakter verweist auch hier auf eine periodische Erscheinungsweise sowie auf eine institutionelle Verankerung in einem Verlag, zu der dann auch eine definierte, zumindest eine bestimmte Zeit überdauernde Herausgeberschaft gehört. Vor allem diese Herausgeberschaft kann in dieser Hinsicht über die religionspädagogische Fachlichkeit Auskunft geben.
- Auch periodische Veröffentlichungen können von einem einzelnen Autor oder einer einzelnen Autorin stammen. Häufig ist die Verfasseranzahl jedoch deutlich größer. Im Blick auf dieser Autorenschaft sind ebenfalls Bestimmungen im Blick auf die Religionspädagogik möglich – vor allem in solchen (in der Regel späteren) Zeiten, in denen klare professionelle Zuordnungen (Universität, Lehrerseminar, Schule usw.) möglich sind.
- Auch wenn sie nicht an erster Stelle genannt wurden, spielen natürlich die in einer Zeitschrift behandelten Inhalte eine wesentliche Rolle. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der zeitgenössischen Perspektive der Autorenschaft und heutigen Zuordnungen, insbesondere auch angesichts des späten Aufkommens des Begriffs »Religionspädagogik«. Manches, was früher nicht so bezeichnet wurde, kann heute so heißen.
- Zeitschriften wollen in der Regel gelesen werden und setzen deshalb ein Publikum bzw. eine Leserschaft voraus. Ob sich dieses Publikum einfach als »allgemeine Öffentlichkeit« bestimmen lässt oder ob nur Angehörige einer bestimmten Profession gemeint sind, ist für religionspädagogische Zeitschriften unmittelbar bedeutsam. Zumindest zeitweise lassen sich auch Vereinigungen und Vereine identifizieren, die als erste Adressaten der Zeitschrift angesprochen werden können.

(3) Eine weitere Möglichkeit zur Klärung der Frage nach dem Verständnis religionspädagogischer Zeitschriften besteht darin, zu prüfen, welchen Stellenwert Zeitschriftenveröffentlichungen im Gesamtoeuvre einzelner Religionspädagogen und Religionspädagoginnen einnehmen. In dieser Perspektive erweist sich das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts insofern als wichtige Zeit, als hier erstmals ein »Klassiker« der Religionspädagogik auftritt, dessen Hauptoeuvre vor allem aus einzelnen Beiträgen zu Zeitschriften besteht: Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg, der auch manchmal als Publizist bezeichnet wird. Als Zeitschriften sind in erster Linie die »Rheinischen Blätter für Erziehung und Unterricht mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens« (1827ff.) zu nennen, die aber nicht überwiegend religionspädagogische Beiträge enthalten. Häufiger als im 19. Jahrhundert oder in früherer Zeit sind Beispiele für das Überwiegen von Zeitschriftenbeiträgen im Verhältnis zu monographischen Veröffentlichungen von Autorinnen und Autoren im Bereich der Religionspädagogik vor allem im 20. Jahrhundert zu finden – was hier allerdings nur ohne Einzelprüfung als Eindruck festgehalten werden kann.

(4) Auch wenn nicht von einer bereits existenten religionspädagogischen Zeit-

schriftenforschung gesprochen werden kann, ist doch auf einzelne Ansätze zu verweisen. Besonders markant ist hier die Untersuchung zur »Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen« von Antje Roggenkamp-Kaufmann, die sich auf das erste Drittel des 20. Jahrhunderts bezieht.¹⁰ Ausgewertet wird die Zeitschrift hier vor allem in thematischer Hinsicht, aber auch im Blick auf die Begründung und Institutionalisierung von Religionspädagogik als Wissenschaft. Ebenfalls auf das erste Drittel des 20. Jahrhunderts bezogen ist die vergleichende Untersuchung zu den »Monatsblättern für den evangelischen Religionsunterricht« und den »Katechetischen Blättern« von Friedrich Schweitzer und Henrik Simojoki, wiederum mit dem Schwerpunkt bei der Frage nach der Herausbildung von Religionspädagogik als Wissenschaft sowie mit thematischen Analysen.¹¹ Darüber hinaus sind kleinere Untersuchungen zu Zeitschriften in der Zeit des Nationalsozialismus durchgeführt worden¹² und werden größere Untersuchungen zu dieser Zeit sowie für den Zeitraum bis 1975 derzeit vorbereitet.¹³ Für den Zeitraum 1900–1945 kann zudem auf umfangreiche bibliographische Vorarbeiten zurückgegriffen werden.¹⁴

Im weiteren Sinne einschlägig sind religionspädagogische Untersuchungen zu Autoren oder Zusammenhängen, die auch zu periodischen Veröffentlichungen geführt haben. Das früheste Beispiel könnte u.U. im Halleschen Pietismus gesehen werden, vor allem in den unter dem Titel »Segens-volle Fussstapfen des noch lebenden und waltenden liebeichen und getreuen Gottes« erscheinenden Nachrichten »von dem Waysen-Hause und übrigen Anstalten zu Glaucha vor Halle.«¹⁵ Als frühe Beispiele katechetischer Zeitschriften werden auch die »Unterhaltungen für Kinder- und Kinderfreunde« genannt, die von Christian Gotthilf Salzmann herausgegeben wurden.¹⁶ Zu den Pioniertaten auf diesem Gebiet zählen darüber hinaus die katechetischen Rezensionenorgane von Georg Hein-

¹⁰ ROGGENKAMP-KAUFMANN, Religionspädagogik als »Praktische Theologie« (s.o. Anm. 1).

¹¹ SCHWEITZER / SIMOJOKI, Moderne Religionspädagogik (s.o. Anm. 1).

¹² Einzelnachweise s.u. Anm. 75, 77.

¹³ Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projekts am Tübinger Lehrstuhl für evangelische Religionspädagogik (Markus Müller, Sara Moschner, Henrik Simojoki, Friedrich Schweitzer/Projektleiter).

¹⁴ COMENIUS-INSTITUT (Hg.), Religionspädagogische Bibliographie 1933–45 (CD-ROM), erarb. von ANJA RINNEN / FOLKERT RICKERS, Münster 1999. – DASS. (Hg.), Religionspädagogische Bibliographie 1900–1932 (CD-ROM), erarb. von FOLKERT RICKERS u.a., Münster 2006.

¹⁵ AUGUST HERMANN FRANCKE, Segens-volle Fussstapfen des noch lebenden und waltenden liebeichen und getreuen Gottes, zur Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens entdeckt durch eine wahrhaft und umständliche Nachricht von dem Waysen-Hause und übrigen Anstalten zu Glaucha vor Halle, Halle, Waysen-Haus 1701–1709.

¹⁶ CHRISTIAN GOTTHILF SALZMANN, Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde, Leipzig, Crusius, 1 (1778)–8 (1787). Vgl. MICHAEL SCHIBILSKY / ROLAND ROSENSTOCK, Art. »Zeitschriften, theologische«, in: TRE XXXVI (2004), S. 615–625, 617. – RAINER LACHMANN, Die Religionspädagogik Christian Gotthilf Salzmanns. Ein Beitrag zur Religionspädagogik der Aufklärung und der Gegenwart, Jena 2004.

rich Lang, der ab 1781 ein »Katechetisches Magazin« herausgab,¹⁷ das nach 1785 aufgrund eines Verlagswechsels als »Neues Katchetisches Magazin« erschien.¹⁸ Der Göttinger Katechet Johann Friedrich Christoph Graeffe, Professor an der Universität Göttingen, ist als Autor und Herausgeber katechetischer Magazine und Journale (ab 1789) bekannt geworden.¹⁹ Im Blick auf Graeffe ist dann auch die Frage der Institutionalisierung der Katechetik untersucht worden.²⁰ Sind die Anfänge katechetischer Zeitschriftenliteratur im evangelischen Bereich bestenfalls punktuell erschlossen, so liegen sie auf katholischer Seite noch völlig im Dunkeln. Besonderer Forschungsbedarf besteht hier etwa im Blick auf die seit 1800 in Bayern auftretenden zielgruppenspezifischen Publikationsperiodika »für katholische Religionslehrer«.²¹

(5) Die Frage nach religionspädagogischen Zeitschriften in ihrer Bedeutung für die Institutionalisierung von Religionspädagogik als Wissenschaft sollte auch im internationalen Horizont untersucht werden. Besonders eindrücklich ist hier das Beispiel der bis heute international bedeutsamen Zeitschrift »Religious Education«, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Umkreis des Religious Education Movement in den USA begründet wurde.²² Auch im amerikanischen Zusammenhang ist dabei ähnlich wie in Deutschland eine Verknüpfung zwischen der begrifflichen Umstellung von Katechetik/catechetics auf Religionspädagogik/religious education, religionspädagogischer Vereine und Vereinigungen und der Begründung einer eigenen Zeitschrift (in Deutschland vor allem die »Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht«) zu beobachten.

In England, wo erst in den letzten dreißig Jahren eine weiter reichende akademische Etablierung von Religionspädagogik erreicht wurde, steht mit dem

¹⁷ GEORG HEINRICH LANG, *Katechetisches Magazin*, Nördlingen, C.G. Beck, 1 (1781)–3 (1784). Dieses Magazin wird von Ernst Hauschka als erstes Beispiel für ein spezialisiertes Fachorgan mit katechetischem Fokus bewertet. Vgl. ERNST R. HAUSCHKA, *Kritische Strukturanalyse der »Katechetischen Blätter« 1909–1930 und Typologie einer Fachzeitschrift*, Diss. München 1957, S. 6. Dabei muss allerdings bedacht werden, dass – wie auch später bei Graeffe – sämtliche Beiträge des Magazins auf den Herausgeber zurückgingen.

¹⁸ GEORG HEINRICH LANG, *Neues Katechetisches Magazin*, Erlangen, J.J. Palm, 1 (1785)–4 (1791).

¹⁹ JOHANN FRIEDRICH CHRISTOPH GRAEFFE, *Neuestes Catechetisches Magazin zur Beförderung des catechetischen Studiums*, Vandenhoeck & Ruprecht 1, (1789)–4 (1801). – DERS., *Katechetisches Journal*, mehrh. Celle, Schulze, 1 (1793)–7 (1800).

²⁰ WOLFGANG SCHULZ, *Die Institutionalisierung der Katechetik an den deutschen Universitäten unter dem Einfluß der Sokratik, dargelegt am Beispiel J.F.C. Gräffe*, Diss. Göttingen 1980.

²¹ Vgl. (Kleines / Neues) *Magazin für katholische Religionslehrer*, mehrh. Landshut, Thomann, 1 (1800)–25 (1825). – *Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer*, Landshut, Thomann, 1 (1810)–14 (1823).

²² Vgl. dazu RICHARD R. OSMER / FRIEDRICH SCHWEITZER, *Religious Education between Modernization and Globalization: New Perspectives on the United States and Germany*, Grand Rapids / Cambridge 2003, S. 80–118.

»British Journal of Religious Education« (1978ff) ebenfalls eine Fachzeitschrift im Hintergrund. Der immer wieder als führender englischer Religionspädagoge angesprochene John Hull ist vor allem als Autor von Zeitschriftenbeiträgen hervorgetreten.²³ Über die Entwicklungen in Ländern wie den Niederlanden, Italien oder Finnland, wo ebenfalls von einer deutlich ausgeprägten wissenschaftlichen Religionspädagogik ausgegangen werden kann, ist in Deutschland bislang kaum etwas bekannt.

(6) Am Ende dieses Abschnitts ist noch einmal festzuhalten, dass im Blick auf die religionspädagogische Zeitschrift zwar Fragen gestellt und Forschungsperspektiven benannt, aber noch kaum Antworten oder Befunde beschrieben werden können. Immerhin zeichnet sich jedoch ab, dass an wichtigen Wendepunkten in der Geschichte von Katechetik und Religionspädagogik – vor allem in der Aufklärungszeit sowie zu Beginn des 20. Jahrhunderts – immer auch Periodika eine wichtige Rolle gespielt haben. Insofern ist es berechtigt, die Bedeutung religionspädagogischer Zeitschriften für die Institutionalisierung von Religionspädagogik als Wissenschaft auch vor der Zeit des frühen 20. Jahrhunderts, für die diese Bedeutung bislang vor allem erforscht worden ist, hervorzuheben.

Diese Einschätzung begründet zugleich, dass weitere Untersuchungen zum 18. und 19. Jahrhundert wünschenswert wären, wenn die Institutionalisierung von Religionspädagogik als Wissenschaft erhellt werden soll. Darüber hinaus sollten Untersuchungen zur Geschichte der Religionspädagogik verstärkt die bislang eher vernachlässigte Dimension des Publikationsverhaltens der untersuchten Autoren einbeziehen.

2. Religionspädagogische Fachperiodika: Entstehung, Etablierung und Ausdifferenzierung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert

Vor dem skizzierten Forschungshintergrund werden vor allem die Grenzen des nachfolgenden Untersuchungsanges deutlich: Es kann im Folgenden nicht darum gehen, die Frage nach der Bedeutung wissenschaftlicher Periodika für die Institutionalisierung von Katechetik und Religionspädagogik in Form eines genealogischen Überblicks erschöpfend zu beantworten. Dafür fehlen zum einen, besonders was die Anfänge dieser Beziehung angeht, schlichtweg die Forschungsvoraussetzungen. Zum anderen würde, wie am Beispiel Diesterwegs, aber auch Christian Palmers oder der Herbartianer offenkundig wird, eine sachgemäße Auslotung der religionspädagogischen Zeitschriftenkommunikation

²³ Dabei ist freilich auch zu beachten, dass John Hull erblindet ist, was kaum ohne Folge für seine Publikationstätigkeit gewesen sein dürfte. Trotzdem fällt auf, dass seine größeren Monographien aus neuerer Zeit sich nicht auf wissenschaftliche, sondern auf allgemeinere bzw. existentielle Themen beziehen; vgl. sein Buch: *Im Dunkeln sehen. Erfahrungen eines Blinden*. Aus d. Engl. von SILVIA MORAWETZ, München 1992.

erfordern, auch erziehungswissenschaftliche Fachorgane in die Analyse mit einzubeziehen. Damit aber öffnet sich ein schier uferloses Gegenstandsfeld. Im Anbetracht dieser Schwierigkeiten grenzen wir die Frageperspektive bewusst ein. In der folgenden Darstellung finden nur solche gedruckte Printmedien Berücksichtigung, die – im Unterschied etwa zu den oben genannten Magazinen der Aufklärungszeit – erstens in periodischer Regelmäßigkeit erscheinen und zweitens auch von ihrer Mitarbeiterbasis her diskursiv ausgerichtet sind, mithin keine Unternehmung von Einzelpersonen darstellen. Drittens – und das ist sicherlich die sachlich fragwürdigste Ausblendung – konzentrieren wir uns auf Fachorgane, die nicht nur einen erkennbaren, sondern einen spezialisierten Bezug auf katechetische und religionspädagogische Fragestellungen aufweisen. Entgegen der anfangs geäußerten Erwartung führt uns diese Kriteriologie jedoch nicht in die Aufbruchphase der »modernen Religionspädagogik« zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sondern in das als wenig diskussionsproduktiv geltende Zeitalter der Katechetik.

2.1 *Spezialisierte Fachzeitschriften unter den Vorzeichen der Katechetik*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommt es zu signifikanten Veränderungen in der periodischen Präsentationsform religionspädagogischen Fachwissens. Hatte die Reflexion von Fragen religiöser Erziehung und Bildung – wie oben deutlich wurde – bis dahin seinen primären Ort entweder in allgemeinpädagogischen Organen oder in praktisch- bzw. pastoraltheologischen Zeitschriften, so wird die weitere Entwicklung bis in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts hinein von Professionalisierungs- und Verwissenschaftlichungsphänomenen geprägt, die sich publizistisch in Form von spezialisierten Standes- und Fachzeitschriften manifestieren. Explizit wird diese Tendenz in der »Katechetischen Vierteljahresschrift«, die seit 1865 im Quartalsturnus als Beiblatt zum homiletischen Monatsblatt »Gesetz und Zeugnis« beim Leipziger Verlag B.G. Teubner erschien.²⁴ Zu Beginn des ersten Jahrgangs entfalten die Herausgeber Gustav Leonhardi und Carl Zimmermann, beide evangelisch-lutherische Dorfpfarrer im Königreich Sachsen, die Beweggründe und Zielsetzungen dieser Pioniertat: Man wolle mit dem neugegründeten Organ »den Dienern des Katechismus und Schriftworts in »Kirche und Schule« eine Gelegenheit geben, sich über ihre Lehrart und Lehrresultate wissenschaftlich auszusprechen und in praktischen Beispielen zu verantworten, sowie von Gleichgesinnten und Gleichstrebenden Anregung und Förderungen für ihre Berufsarbeit zu empfangen«²⁵. Der verschachtelte Satz verbalisiert ein dreifaches Vermittlungsinteresse: institutionell im Blick auf die Beziehung von Kirche und Schule, handlungsrational

²⁴ Katechetische Vierteljahresschrift für Geistliche und Lehrer, Leipzig, Teubner, 1 (1865)–21 (1885).

²⁵ GUSTAV LEONHARDI / CARL ZIMMERMANN, [Vorwort], in: Katechetische Vierteljahresschrift für Geistliche und Lehrer 1 (1965), S. 1–2, 1.

in Bezug auf das Verhältnis von Theorie und Praxis und schließlich professionell hinsichtlich der Interaktion der im katechetischen Praxisfeld Tätigen. In der Durchführung zeigen sich dann freilich die Grenzen der Realisierbarkeit dieser ambitionierten Programmatik. Theoretische Beiträge zur tatsächlichen Etablierung der angestrebten wissenschaftlichen Diskussionskultur findet man nur vereinzelt. Stattdessen wird die Anlage der Zeitschrift nahezu restlos von Praxishilfen für den Katechismusunterricht dominiert. Damit mag zusammenhängen, dass die akademischen Exponenten der zeitgenössischen Katechetik wie Gerhard von Zezschwitz nur in den Rezensionen ihrer Werke präsent sind. Zwar richtet sich das Vorwort auch an alle »Lehrer evangelisch-lutherischen Bekenntnisses«. Doch lassen der streng konfessionalistische Standpunkt und der pastoralpädagogische Zuschnitt der Zeitschrift keinen Zweifel daran, dass sie in erster Linie an Pfarrer adressiert war, die auch die Beiträge beisteuerten. Dabei deutet die Beständigkeit dieser Neugründung, die immerhin 21 Jahrgänge erlebte, darauf hin, dass ihre bewusst anwendungsorientierte Ausrichtung durchaus den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprach.

Im Anbetracht der zentralen Bedeutung, die der Professionalisierung der Lehrerschaft für die Genese der Religionspädagogik zurecht zugesprochen wird, muss zumindest aufhorchen lassen, dass der Impuls zur fachperiodischen Institutionalisierung von Debatten über Fragen des Religions- und Katechismusunterrichts aus der Pfarrerschaft kam und der Reflexionsanlage der kirchlichen Katechetik folgte. Wie es scheint, herrschte angesichts der in der lutherischen Theologie erwiesenermaßen sensibel wahrgenommen modernitätsspezifischen Desintegrationserscheinungen²⁶ auch in der lutherischen Pfarrerschaft ein verstärktes Defizitbewusstsein im Blick auf die eigene pädagogische Praxis, dem man durch kollegialen Austausch Abhilfe schaffen wollte.

Diese These wird weiter gestützt durch die nächste bedeutende Zeitschriftengründung, die ebenfalls unter den determinierenden Vorzeichen der Katechetik, nun aber auf dem religiös-weltanschaulichen Boden des bayerischen Katholizismus erfolgte. Als der Eschenbacher Kaplaneibenefiziat Franz Walk 1875 den ersten Jahrgang der von ihm ins Leben gerufenen »Katechetischen Blätter«²⁷ mit einem zweiseitigen Programmaufsatz eröffnete, ließ er bereits im ersten Satz erkennen, dass es nicht wissenschaftliche Beweggründe waren, die ihn vorrangig zu diesem Schritt veranlassten: »Mannigfaltig und oft sehr gerecht sind die Klagen über die Verwilderung der kaum der Schule entwachsenen Jugend.«²⁸ Die alarmierende Lagebeurteilung wird anschließend krisenhermeneutisch angereichert und ursächlich mit der »Vernachlässigung des katechetischen Amtes« in

²⁶ Vgl. dazu FRIEDRICH WILHELM GRAF, *Konservatives Kulturluthertum. Ein theologiegeschichtlicher Prospekt*, in: ZThK 88 (1988), S. 31–76.

²⁷ *Katechetische Blätter*, Dingolfing, Russy 1 (1875)–25 (1899). Zur weiteren Erscheinungsfolge s.u. Anm. 49.

²⁸ FRANZ WALK, *Programm*, in: *KatBl* 1 (1975), S. 1–2, 1.

Verbindung gebracht.²⁹ Diese Diskrepanz zwischen dem – wie es jedenfalls die Autoren wahrnahmen – säkularisierungsbedingten Bedeutungszuwachs und der faktischen Rückständigkeit der Katechetik erfordert nach Walk »die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, welche dem einzelnen Katecheten »die Resultate der Wissenschaft und die erprobten Erfahrungen auf dem katechetischen Gebiete« vermittelt, Mängel aufdeckt, die Neuerungen prüft und verkehrte Versuche und Vorschläge abweist.«³⁰ Es liegt in der Tendenz des unhinterfragten ultramontanistischen Standpunktes, aber auch der prägenden Kulturkämpferfahrung, dass der Schwerpunkt der veröffentlichten Beiträge – ähnlich wie bei der nur vier Jahre später in Münster gegründeten »Katechetischen Monatsschrift«³¹ – bis zur Jahrhundertwende vor allem auf Letzterem lag.

Wissenschaftliches Niveau erreicht die katechetische Zeitschriftenkommunikation erst mit der »Katechetischen Zeitschrift«, 1898 initiiert durch August Spanuth, Pfarrer in Schulenburg bei Hannover.³² Zwar sieht auch dieses Periodikum ganz auf der Linie der katechetischen Theorietradition ihre »besondere Aufgabe« darin, »der pädagogischen Tätigkeit der Kirche zu dienen und die von der Kirche beauftragten Erzieher, Geistliche wie Lehrer, zur Aussprache über ihre Aufgaben nach der pädagogischen und praktischen Seite zu veranlassen«³³. Doch erstmals geschieht dieser Vergewisserungsprozess unter Beteiligung von führenden Repräsentanten der universitären Katechetik, so etwa in der Gestalt der Praktischen Theologen Ernst Christian Achelis (Marburg) und Karl Knoke (Göttingen).³⁴ Zudem wird die dominierende Frontstellung gegen den theologischen und kirchlichen »Liberalismus« mehrfach durch Stimmen unterbrochen, in denen die beargwöhnte »moderne« Theologie selbst zur Sprache kommt.³⁵ Obwohl theologisch »positiv« gestimmte Reformer wie Otto Eberhard insgesamt tonangebend bleiben, zeigt sich die »Katechetische Zeitschrift«, die nach 1907 bei rückläufiger Abonnentenzahl eingestellt und auf Betreiben

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd. Vgl. aber auch FRANZ WALK, Wozu eine katechetische Zeitschrift?, in: KatBl 1 (1875), S. 49f, 57–59.

³¹ Katechetische Monatsschrift. Blätter für Erziehung und Unterricht mit besonderer Berücksichtigung der Katechese, Münster, Schöningh, 1 (1889)–31 (1919).

³² Katechetische Zeitschrift. Organ für den gesamten evangelischen Religionsunterricht in Kirche und Schule, Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1 (1898)–10 (1907).

³³ JOHANNES BAUER, Das Ziel der kirchlichen Erziehung, in: KatZ 1 (1898), S. 1–8, 33–39, 1.

³⁴ Vgl. pars pro toto ERNST CHRISTIAN ACHELIS, Die Konfirmation und die Erziehung der konfirmierten Jugend, in: KatZ 3 (1900), S. 257–268. – KARL KNOKE, Der katechetische Entwurf, in: KatZ 3 (1900), S. 1–16, 49–62.

³⁵ Vgl. v.a. HERMANN VON SODEN, Lässt sich Religion lehren?, in: KatZ 4 (1901), S. 129–141. – HEINRICH SPANUTH, Die Urgeschichte nach historisch-kritischer Auffassung. Entwürfe für die Oberstufe, in: KatZ 7 (1904), S. 275–281, 326–330, 360–369, 456–460. – DERS., Probleme und Reformbestrebungen in der religionspädagogischen Diskussion der Gegenwart, in: KatZ 8 (1905), S. 3–10, 49–57, 81–91.

des Herausgebersohnes Heinrich Spanuth von den programmatisch modernen »Monatsblättern für den evangelischen Religionsunterricht« abgelöst wird, in institutionalisierungsgeschichtlicher Hinsicht als ein bemerkenswertes Phänomen des Übergangs.

2.2 Religionspädagogische Standesorgane als Professionalisierungsforen der Oberlehrerschaft

Wie oben deutlich wurde, waren spezialisierte Publikationsperiodika für die Reflexion von Fragen des Religionsunterrichts in Kirche und Schule zunächst Domäne der katechetisch engagierten Pfarrerschaft. Wurden entsprechende Fragen in Lehrerkreisen erörtert, so geschah dies – wie am Beispiel Diesterwegs oder auch der Herbartianer deutlich wird – in erster Linie auf dem thematisch breit gefächerten Kommunikationsforum pädagogischer Periodika.³⁶ Das änderte sich jedoch nachhaltig mit der Gründung der »Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht« im Jahr 1889.³⁷ Auf der Grundlage der revidierten Prüfungsordnung von 1866 hatte sich in Preußen seit den frühen 1870er Jahren im Zuge der Ausdifferenzierung der modernen Fachlehrerämter schrittweise eine durch Ausbildung, Fachexpertise und berufliche Identität – auch gegenüber den Lehrerinnen und Lehrern der Volksschule – klar abgrenzbare Religionsoberlehrerschaft herausgebildet.³⁸ Nachdem bereits Ende der 1870er Jahre erste Regionalkonferenzen ins Leben gerufen worden waren, sollte mit dem neugegründeten Standesorgan eine positionell offene, richtungsübergreifende Kommunikationsplattform für den literarischen Austausch unter »Fachkollegen« geschaffen werden.³⁹ Dabei ging es keineswegs bloß um wirksame standespolitische Interessenvertretung, sondern, wie aus den programmatischen Ausführungen des Mitherausgebers Julius Köster hervorgeht, um konsensorientierte und sachbestimmte Gemeinschaftsarbeit, die auf »religions-pädagogischen Grundsätze[n]« gründen und eine »Vereinbeitlichung, Vereinfachung und Vertiefung des evangelischen Religionsunterrichts« herbeiführen sollte.⁴⁰ Ungleich stärker als bei den Pfarrern, für die katechetisches Handeln lediglich einen beruflichen Teilbereich unter vielen darstellte, präsentierte sich die in dem Oberlehrerorgan geführten Fachzeitschriften-

³⁶ Zu den im Kaiserreich in den Organen deutscher Lehrer- und Lehrerinnenverbände geführten religionspädagogischen Diskussionen vgl. OLIVER KLISS, *Schulentwicklung und Religion. Untersuchungen zum Kaiserreich zwischen 1870 und 1918* (PThe 68), Stuttgart 2005, S. 151–273.

³⁷ *Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht* (an höheren Lehranstalten), Berlin, Reuther & Reichard 1 (1889/90)–33 (1922/23), Frankfurt a.M., Diesterweg, 34 (1923/24)–44 (1933/34). Vgl. dazu ROGGENKAMP-KAUFMANN, *Religionspädagogik als »Praktische Theologie«* (s.o. Anm. 1).

³⁸ Vgl. ROGGENKAMP-KAUFMANN, *Religionspädagogik als »Praktische Theologie«* (s.o. Anm. 1), S. 66–121.

³⁹ Vgl. JULIUS KÖSTER, *Unsere neue Zeitschrift. Ansprüche und Wünsche*, in: *ZevRU* 1 (1889/90), S. 85.

⁴⁰ JULIUS KÖSTER, *Schlusswort*, in: *ZevRU* 1 (1889/90), S. 86–88.

diskussion in der modernitätsspezifischen Gestalt von spezialisiertem Professionswissen. Zusätzlich an Durchschlagskraft gewann die »Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht« durch die von Preußen aus initiierte Gründung des »Deutschen Verbandes akademisch gebildeter evangelischer Religionslehrer und -lehrerinnen« im Mai 1914. Dadurch stieg der Stellenwert kirchen- und schulpolitischer Fragestellungen in der konzeptionellen Anlage der Zeitschrift, was wiederum in einer gewissen Spannung mit ihrem Selbstverständnis als überparteiliches Diskussionsforum stand. Als Standesblatt war die Zeitschrift zu positioneller Neutralität verpflichtet, als Verbandsblatt um die »Ausbildung eines gemeinsamen inhaltlichen Profils« bemüht.⁴¹ Offenkundig wurde diese Diskrepanz unter den Bedingungen der Weimarer Republik, als sich die süddeutsche und norddeutsche Religionsoberlehrerschaft nicht auf eine gemeinsame professionspolitische Zielperspektive einigen konnten. Eine konsensbegündete Arbeit an den religionspädagogischen Zeitproblemen wurde dadurch »faktisch verunmöglicht.«⁴² Das ändert jedoch, wie sich besonders an den während der Weimarer Epoche intensivierten ekklesiologischen Grundlagendebatten zeigt,⁴³ nichts an der konzeptionellen Innovationskraft dieses professions-spezifischen Institutionalisierungstypus von religionspädagogischer Reflexion. Er stellt zweifellos einen wichtigen, wenn auch nicht ausschließlichen »Sitz im Leben« der sich nach 1900 in verschiedenen Foren etablierenden Religionspädagogik dar.⁴⁴

Zeitlich verzögert, aber mit ähnlichem Zielgruppenbezug erschienen ab 1900 beim Bachem-Verlag in Köln die »Monatsblätter für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten.«⁴⁵ Wie die evangelische Parallelgründung handelt es sich auch hier um ein Standesblatt von Religionslehrern an höheren Lehranstalten, allerdings mit programmatisch relevanten Differenzen in der Trägerpopulation. Denn anders als auf evangelischer Seite rekrutierten sich die katholischen Religionsoberlehrer auch in Preußen ausschließlich aus der Pfarrerschaft. Das macht sich auch in der Programmexposition bemerkbar, in der der Mitherausgeber Franz Becker einen besonderen Schwerpunkt auf das Berufsethos katholischer Religionsoberlehrer legt, die sich vorrangig von ihrem

⁴¹ ANTJE ROGGENKAMP-KAUFMANN, Art. »Deutscher Verband akademisch gebildeter evangelischer Religionslehrer und -Lehrerinnen«, in: LexRP 1 (2001), Sp. 320–322, 321.

⁴² Ebd.

⁴³ ROGGENKAMP-KAUFMANN, Religionspädagogik als »Praktische Theologie« (s.o. Anm. 1), S. 686–694.

⁴⁴ Zu den publizistisch stärker verstreuten religionspädagogischen Diskussionen in den Lehrerinnen- und Religionslehrerinnenverbänden vgl. ANKE EDELBROCK, Mädchenbildung und Religion in Kaiserreich und Weimarer Republik. Eine Untersuchung zum evangelischen Religionsunterricht und zur Vereinsarbeit der Religionslehrerinnen, Neukirchen-Vluyn 2006.

⁴⁵ Monatsblätter für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten, Köln 1 (1900)–23 (1922). Danach: Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten, Düsseldorf 1 (1923)–14 (1937).

priesterlichen Selbstverständnis leiten lassen und sich erst im nachgeordneten Sinne als Lehrer verstehen sollten.⁴⁶ Dass diesem Fachorgan eine mit dem evangelischen Pendant vergleichbare Wirkung versagt blieb, hängt, neben anderem, sicherlich auch damit zusammen, dass die entscheidenden Impulse zur Reform des Religionsunterrichts auf katholischer Seite – wie sich im Folgenden zeigen wird – von anderer Seite kamen.

2.3 Religionspädagogische Richtungszeitschriften

Mit der Wende zum 20. Jahrhundert gewinnt in beiden Konfessionen ein pointiert positioneller Gattungstyp religionspädagogischer Publikationsperiodika an Bedeutung, die sich fortan verstärkt im Medium programmatischer Richtungszeitschriften präsentierten.⁴⁷ Auf katholischer Seite kamen die nachhaltigsten Impulse aus Bayern, genauer aus der Landeshauptstadt München. Dort hatten sich katechetisch engagierte, großteils hauptamtlich mit dem schulischen Katechismusunterricht betraute Geistliche 1893 im »Münchener Katecheten-Verein« (MKV) zusammengeschlossen und – unter dem Eindruck großstadtspezifischer Säkularisierungsschübe – konzeptionelle Überlegungen zu einer Revitalisierung des Katechismusunterrichts im Sinne der herbartianischen Formalstufenmethodik entwickelt. Um den Öffentlichkeitsbezug der Reformanliegen zu stärken, wuchs der Wunsch nach einem eigenen Korrespondenzblatt. Fündig wurde man schließlich bei den »Katechetischen Blättern«, die ab 1900 als »förmliches Organ des Münchener Katechetenvereins« erschienen, der die Verpflichtung übernahm, »für den größeren Teil des Inhaltes zu garantieren«.⁴⁸ Der Neuansatz wurde auch dadurch unterstrichen, dass man die Zeitschrift seit 1900 als »Neue Folge« erscheinen ließ.⁴⁹ Wie weitreichend die Ambitionen trotz des regionalen Bezugs waren, zeigt sich in dem vom Vereinsvorsitzenden Wilhelm Pichler artikulierten Fernziel, »ein katechetisches Organ [...] des bayerischen und vielleicht ganz deutschen Klerus zu Stande zu bringen«⁵⁰.

Derart neu konstituiert wurden die »Katechetischen Blätter« zur diskursiven Hauptplattform der von München ausgehenden katechetischen Erneuerungsbeziehung. Bereits im ersten Jahr als Vereinsorgan stieg die Abonnentenzahl von 600 auf 3400.⁵¹ Programmatisches Herzstück der Zeitschriftendiskussionen bildete in den Anfangsjahren die »Münchener Methode«, die von Anton Weber

⁴⁶ FRANZ BECKER, Unser Programm, in: MKRU 1 (1900), S. 1–3, 1f.

⁴⁷ Vgl. zum Folgenden SCHWEITZER / SIMOJOKI, Moderne Religionspädagogik (s.o. Anm. 1), S. 26–161.

⁴⁸ JOSEPH PICHLER, An die verehrten Leser der »Katechetischen Blätter«, in: KatBl 26 (1900), S. 1–4, 1.

⁴⁹ Katechetische Blätter, München, Kösel, N.F. 1=26 (1900)–45=70 (1944), 71 (1946).

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ JOSEPH PICHLER, Rückblick und Ausblick!, in: MERU KatBl 26 (1900), S. 585–588.

bereits 1898 der Leserschaft als »die allein richtige« vorgestellt worden war⁵² und von Heinrich Stieglitz in zahlreichen Musterkatechesen popularisiert wurde. Der assoziationspsychologisch begründete Alleingeltungsanspruch prägte auch die konzeptionelle Ausrichtung der Reformzeitschrift: »Einheit in der Methode der Katechesel« lautete die programmatische Losung, mit der die Münchener sich an die katechetische Öffentlichkeit wandten, jedoch von Anfang auch heftige Kritik ernteten.

Die Einsicht in die Grenzen der Methodenreform wurde besonders nachwirkend von Joseph Göttler gefördert,⁵³ der schon bald zur beherrschenden Führungspersonlichkeit der Reformbewegung aufstieg und in jahrzehntelanger Arbeit einem erweiterten Verständnis von Katechetik als Religions- und Moralpädagogik zum Durchbruch verhalf.⁵⁴ 1909 übernahm er zusammen mit Stieglitz auch die Redaktion der »Katechetischen Blätter« und blieb nach dessen Tod 1920 weitere 10 Jahre alleinverantwortlicher Schriftleiter. Sein überragender Einfluss auf die in den »Katechetischen Blättern« geführten Diskussionen lässt sich auch quantitativ ausweisen: Im Zeitraum zwischen 1904 und 1933 steuert Göttler erstaunliche 131 Abhandlungen bei. Hinzu kommen noch Lehrbeispiele, Rezensionen, Mitteilungen, Berichte und Notizen in kaum zu überschauender Anzahl.

Göttlerters Grundüberzeugung einer sachlichen Zusammengehörigkeit und wechselseitigen Affinität von Pädagogik und Katechetik⁵⁵ veranlasste ihn 1911 zu einem Vorstoß, der institutionalisierungsgeschichtlich besondere Beachtung verdient: Eine frühere Initiative Anton Webers aufnehmend⁵⁶ plädierte er dafür, den Lehrauftrag für Katechetik an den bayerischen Universitäten und Lyzeen von der pastoraltheologischen Professur loszulösen und mit der Pädagogikprofessur zu verbinden⁵⁷ – um dann noch im gleichen Jahr eine entsprechend ausgerichtete Professur in München anzutreten.⁵⁸ Als sein Schüler Heinrich Mayer 1914 als erster an dem nun ordentlichen Lehrstuhl habilitierte, wurde dies in den »Katechetischen Blättern« als ein Zeichen für den »weiter[e] Ausbau der Akademisierung dieser Gebiete«⁵⁹ begrüßt. Damit deutet sich ein direkter Zusammenhang der Zeitschriftendiskussionen mit der in Bayern besonders früh einsetzenden akademischen Institutionalisierung von Religionspädagogik an.

⁵² ANTON WEBER, Die formalen Stufen, in: KatBl 24 (1898), S. 120–124, 120.

⁵³ Vgl. JOSEPH GÖTTLER, Die neue Methode endlich fertig!, in: KatBl 32 (1906), S. 38–42.

⁵⁴ Vgl. JOSEPH GÖTTLER, Religions- und Moralpädagogik. Grundriß einer zeitgemäßen Katechetik, Münster 1923.

⁵⁵ Vgl. JOSEPH GÖTTLER, Pädagogik und Katechetik, in: KatBl 33 (1907), S. 59–61.

⁵⁶ ANTON WEBER, Professuren für Katechetik, in: KatBl 30 (1904), S. 317–322.

⁵⁷ JOSEPH GÖTTLER, Pädagogik und Katechetik, in: KatBl 37 (1911), S. 63f.

⁵⁸ Vgl. dazu den Beitrag von STEFAN LEIMGRUBER in diesem Band.

⁵⁹ KatBl 40 (1914), S. 166.

Blieb die personale Basis der »Katechetischen Blätter« in der wilhelminischen Ära weitgehend auf den bayerischen Klerus beschränkt, so weiteten sich Adressatenkreis und Mitarbeiterstamm unter den Bedingungen der Weimarer Republik signifikant aus. Zwei Neuerungen waren dafür ausschlaggebend: 1921 wurde der »Münchener Katechetenverein« zum »Deutschen Katechetenverein« (DKV) ausgeweitet, der fünf Jahre später auch für weltliche Religionslehrkräfte geöffnet wurde. Da die DKV-Mitgliedschaft mit einem Abonnement der »Katechetischen Blättern« verbunden war, kam es nach 1921 zu einer imposanten Steigerung der Auflagenzahl, die 1928 erstmals sogar die Zehntausendermarke überschritt.⁶⁰

Auf evangelischer Seite fanden die zu Beginn des 20. Jahrhunderts intensivierten Bemühungen um eine modern-wissenschaftliche Neubegründung der Religionspädagogik ihren profiliertesten publizistischen Ausdruck in der Zeitschrift »Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht«.⁶¹ Noch stärker als die Reforminitiatoren in den »Katechetischen Blättern« erhebt der Herausgeber Heinrich Spanuth die Positionalität zum Wahrzeichen der von ihm in erklärter Diskontinuität zum Vorgängerorgan »Katechetische Zeitschrift« begründeten Programmzeitschrift: Im Unterschied zu den landläufigen Verbandzeitschriften sei mit den Monatsblättern etwas völlig Neues in die religionspädagogische Zeitschriftenlandschaft getreten, nämlich »ein Organ, das frei von jeder Rücksichtnahme, unter Zusammenfassung aller modernen Kräfte mit ganzer Stoßkraft, mit entschlossener Frontstellung in die religionspädagogischen Kämpfe der Gegenwart eingreifen« könne.⁶²

In einem bewusst herbeigeführten Bruch mit der katechetischen Begründungstradition, die den Religionsunterricht einseitig nach theologischen Gesichtspunkten konzipiert hatte, betonten die von Spanuth im Eröffnungsheft veröffentlichten »Richtlinien« der Zeitschrift das vorrangig pädagogische Selbstverständnis des neuen Organs: »Die »Monatsblätter« wollen eine pädagogische, nicht eine theologische Zeitschrift sein.«⁶³ Jedoch wird bereits in den Folgesätzen deutlich, dass die hier anklingende Alternative nicht als solche gedacht ist.⁶⁴ Und auch der programmatische Eröffnungsaufsatz von Spanuth zum ersten Jahrgang bringt zur Sprache, was in den anschließenden Diskursen dann vollends deutlich wird: Mit der pädagogischen Umorientierung geht eine

⁶⁰ JOSEPH GÖTTLER, Katechetische und andere Bewegungen, in: KatBl 54 (1928), S. 3–12, 4.

⁶¹ Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht. Zeitschrift für Ausbau und Vertiefung des Religionsunterrichts und der religiösen Erziehung in Kirche, Schule und Haus, Göttingen 1 (1908)–25,6 (1932).

⁶² HEINRICH SPANUTH, Zum neuen Jahre, in: MERU 2 (1909), S. 1–3, 2.

⁶³ HEINRICH SPANUTH, Mitteilungen, in: MERU 1 (1908), S. 38f, 39.

⁶⁴ Ebd., »In der Verbindung des Pädagogischen mit dem Theologischen liegt das Wesentliche unserer »Mtsbl.« gegenüber anderen periodischen Schriften.«

theologische einher; dem neuen erziehungswissenschaftlichen Selbstverständnis entspricht eine weit reichende, aber – wie die kontrovers geführten Grundlegendiskussionen in den ersten Jahrgängen zeigen⁶⁵ – keineswegs unkritische Selbstbindung an die »moderne« Theologie vielfach neuprotestantischer Couleur.

Es liegt in der Konsequenz ihres programmatischen Profils, dass der Mitarbeiterstamm dieser Richtungszeitschrift in professioneller Hinsicht weniger homogen war, als das bei den bislang erörterten Periodika der Fall gewesen ist. Die religionspädagogische Zeitschriftenkommunikation verlief in diesem Medium disziplin- und standesübergreifend auf breiter personaler Basis unter Beteiligung von Lehrerinnen und Lehrern fast aller Schulgattungen, von Pfarrern und von Universitäts- und Hochschullehrern. Gleichwohl zeigt die verfeinerte Analyse der beruflichen Zuordnung der beteiligten Autorinnen und Autoren, dass die hier vorangetriebene »moderne« Religionspädagogik in erster Linie ein Projekt der Lehrerschaft war. Es wäre allerdings verfehlt, daraus auf eine einheitliche Trägerstruktur und Motivlage zu schließen: Denn seit der Gründung der »Monatsblätter« ist die Spannung zwischen den tendenziell fachwissenschaftlich orientierten Oberschullehrerinnen und -lehrern und der stärker pädagogisch argumentierenden Volksschullehrerschaft ein bestimmendes Moment der religionspädagogischen Diskussionen.

Durch die 1911 in Jena erfolgte Gründung des »Bundes für Reform des Religionsunterrichts«, als dessen »Organ« die »Monatsblätter« von Anfang an fungierten, erhielt deren religionspädagogische Reformagenda eine wirksame organisatorische Basis, vor allem aber einen ganz neue Publizität. Trotz kontroverser Auseinandersetzungen über die konzeptionelle Ausrichtung, die sich auch in den 1912 auf der Hauptversammlung in Dresden verabschiedeten »Leitsätzen über die Reform des Religionsunterrichts« widerspiegeln,⁶⁶ entfaltete der Reformbund gerade unter der Volksschullehrerschaft eine bemerkenswerte Dynamik und verlieh den mit der Jahrhundertwende einsetzenden Bemühungen um eine progressiven Modernisierung des Religionsunterricht deutliche Konturen einer »Bewegung«.⁶⁷

Freilich sollte sich zeigen, dass diese Dynamik in den Vorkriegsjahrgängen bereits zu ihren Höhepunkt gelangt war. Nachdem sich die kriegsbedingte nationale Transformation der Religionspädagogik mit dem Zusammenbruch des Kaiserreichs als obsolet erwiesen hatte, fand sich die in den »Monatsblättern« publizistisch repräsentierte Reformbewegung in der neugegründeten Republik in einer Defensivstellung wieder, aus der sie – trotz einer erneuten Blüte des

⁶⁵ Vgl. SCHWEITZER / SIMOJOKI, *Moderne Religionspädagogik* (s.o. Anm. 1), S. 31–37.

⁶⁶ Vgl. a.a.O., S. 45–50.

⁶⁷ Vgl. die Erfolgsmeldung von AUGUST E. KROHN, *Mitteilungen des Bundes für Reform des Religionsunterrichts*, in: MERU 6 (1913), 39f., 39: »Wir beginnen das Jahr mit 19 Organisationen und 159 Einzelmitgliedern, d.i. eine Interessengemeinschaft von 10000 Mitgliedern.«

1924 als »Reichsbund für Religionsunterricht und religiöse Erziehung« rekonstituierten Reformbundes – bis zu ihrem inflationsbedingten Eingehen im Krisenjahr 1932 nicht mehr herausfand. Zwar mangelte es nicht an Versuchen, das modern-religionspädagogische Anliegen unter den neuartigen Bedingungen der Weimarer Ära zu reformulieren.⁶⁸ Doch angesichts der mit den Bezeichnungen »dialektische Theologie« und »Lutherrenaissance« verbundenen theologischen Aufbruchbewegungen wurde auch den Reformern »von gestern« zusehends klar, dass die diskursbestimmenden Impulse nun aus anderen Richtungen kamen.⁶⁹

In der Mitte der 1920er Jahre werden signifikante Transformationen in der religionspädagogischen Zeitschriftenlandschaft greifbar, die das Ungenügen der auch für diese Darstellung leitenden Perspektivenfixierung auf katechetische und religionspädagogische Spezialorgane vollends hervortreten lassen. Denn in beiden Konfessionen kommt es zu programmatischen Neugründungen, die ihre Emphase aus der Überzeugung gewannen, dass die religionspädagogische Vermittlungsaufgabe nur im weiteren, dann allerdings unterschiedlich bestimmten Horizont einer katholischen oder evangelischen Pädagogik angemessen ausgelegt werden könne. Sie knüpfen dabei an eine Reflexionstradition an, die – auch in publizistischer Hinsicht – in beiden Konfessionen bereits im 19. Jahrhundert wirksam war.⁷⁰ Doch gewann dieses Anliegen unter den Bedingungen der Weimarer Ära eine ganz neue Intensität: zum einen, weil es angesichts der fälligen Reorganisation des Bildungswesens von eminenter schulpolitischer Tragweite war, und zum anderen dadurch, dass es nun in konzeptioneller Hinsicht in (auf evangelischer Seite besonders polemischer) Frontstellung gegen die spezialisierten Reflexionstypus der »modernen Religionspädagogik« vorgetragen und erörtert wurde.

Die breiteste und nachhaltigste Wirkung entfaltete zweifellos die »Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik«, ⁷¹ die seit 1925 vom »Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik« samt zwei Reihen von Ergänzungsheften herausgegeben wurde. Dass die programmatischen Bemühungen, dem Anrecht auf eine geschlossene katholische Erziehung und Schule eine den zeitgenössi-

⁶⁸ Eine hervorgehobene Bedeutung kommt dabei den Diskursbeiträgen Friedrich Niebergalls zu, dessen Bedeutung als wissenschaftlich-konzeptionelle Führungsfigur innerhalb der »Monatsblätter« während der Weimarer Ära immer stärker zum Tragen kommt. So gehen bis auf drei Ausnahmen die Eröffnungsbeiträge zu den Jahrgängen 1922 bis 1932 auf Niebergall zurück.

⁶⁹ Vgl. FRIEDRICH NIEBERGALL, Religion von gestern und vorgestern, heute und morgen, in: MERU 19 (1926), S. 121–132.

⁷⁰ Vgl. *pars pro toto*: Zeitschrift für Erziehung und Unterricht im Geiste der katholischen Kirche, mehrh. Düsseldorf 1 (1852)–68 (1919). – Evangelisches Schulblatt (für Rheinland und Westfalen), Gütersloh 1 (1857)–70 (1936).

⁷¹ Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Paderborn, Schöningh, 1 (1926)–9 (1933); 26 (1950). Vgl. auch Pharos. Katholische Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik, Donauwörth, Auer, 1 (1910)–25 (1934).

schen Wissenschaftsstandards genügende wissenschaftliche Begründung zu geben, zumindest in der katholischen Öffentlichkeit auf eine bemerkenswerte Resonanz stieß, zeigt die Auflagenentwicklung dieser Zeitschrift, die 1930 eine bis heute in diesem Publikationssegment wohl unübertroffene Auflagenhöhe von 20.000 Exemplaren erreichte.⁷² Mit ähnlichen Zielsetzungen, aber ungleich bescheideneren Ressourcen initiierte Otto Dibelius im Rahmen seiner schulpolitischen Gesamtkonzeption eine evangelische Parallelgründung: »Die evangelische Pädagogik«, die ab 1926 als Fachorgan der im Jahr zuvor gegründeten »Gesellschaft für evangelische Pädagogik« fungierte.⁷³ In signifikanter Differenz zur katholischen Diskussion laufen die Auseinandersetzungen in diesem Organ auf eine zunehmend offensive Infragestellung der ursprünglichen Programmatik zu, die von etlichen Autoren als im Grunde unevangelisch abgelehnt wird. In eine ähnliche Richtung weist die Zeitschriftenkommunikation in dem ebenfalls 1926 gegründeten, konzeptionell stark vom neulutherisch-ordnungstheologischen Erziehungsverständnis Magdalene von Tilings geprägten Richtungsorgan »Schule und Evangelium«.⁷⁴

3. Naheliegend und doch kaum erforscht: Religionspädagogische Zeitschriftendiskurse unter den Bedingungen des »Dritten Reiches« und der zweiten Republik. Ein Ausblick

Erstaunlicherweise sind die religionspädagogischen Fachzeitschriftendiskurse nach der Epochenschwelle zur nationalsozialistischen Ära bislang kaum erforscht. Das ist gerade aus institutionalisierungsgeschichtlicher Sicht insofern besonders gravierend, als sich ja die akademische Institutionalisierung der Religionspädagogik erst in den Jahrzehnten nach 1945 auf breiter Basis vollzogen hat. Dieses Forschungsdesiderat auszufüllen, sprengt den Rahmen des vorliegenden Beitrages und soll einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt vorbehalten bleiben, das derzeit am religionspädagogischen Lehrstuhl der Universität Tübingen im Gange ist. Die nachfolgende Darstellung beschränkt sich daher – in einem bewussten Verzicht auf vorschnelle Bewertungen und vorausgreifende Interpretationen – auf einen knappen Überblick über die Entwicklung des Zeitschriftenwesens nach der

⁷² KLAUS-PETER HORN, *Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. Selbstbehauptung, Anpassung, Funktionalisierung*, Weinheim 1996, S. 180.

⁷³ *Die evangelische Pädagogik. Zeitschrift der Gesellschaft für evangelische Pädagogik*, Berlin, Teubner, 1 (1926)–8 (1933).

⁷⁴ *Schule und Evangelium. Zeitschrift für Erziehung und Unterricht*, Darmstadt, Steinkopf, 1 (1926/27)–13 (1938/39). Vgl. dazu GURY SCHNEIDER-LUDORFF, *Magdalene von Tiling. Ordnungstheologie und Geschlechterbeziehungen. Ein Beitrag zum Gesellschaftsverständnis des Protestantismus in der Weimarer Republik (AKZ.G.B 35)*, Göttingen 2001.

nationalsozialistischen Machtergreifung. Augenfällig wird der gesellschaftliche und politische Umbruch zunächst in einer Welle von Fusionen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die »Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht« gehen 1932 in die »Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht« ein, die 1934 mit »Die evangelische Pädagogik« fusionieren, unter dem zeitgemäßen Titel »Deutsche Evangelische Erziehung«, seit 1938 »Evangelischer Religionsunterricht«, um dann 1941 kriegsbedingt einzugehen.⁷⁵ Für die Geschichte der Zeitschriften wurde vor allem der politische Druck maßgeblich, der ab 1933 stufenweise verstärkt wurde und der zu Zwangsfusionen und Zeitschriftenaufhebungen führte.⁷⁶ Dass Publizität zunehmend schwieriger wurde, zeigt sich auch darin, dass zumindest Teile der bekennniskirchlichen Schul- und Unterrichtsdiskussion in der bis dahin eher randständigen Zeitschrift »Haus und Schule« geführt wurden.⁷⁷ Am Ende der nationalsozialistischen Zeit erlagen so gut wie alle Zeitschriften der Papierknappheit und wurden den Erfordernissen der Kriegswirtschaft zum Opfer gebracht. Zumindest für eine kurze Zeit (1945) konnten selbst die in dieser Hinsicht erstaunlich persistenten »Katechetischen Blätter« nicht mehr erscheinen. Mitzudenken ist bei alledem schließlich die veränderte Situation der Lehrerbildung und der Lehrervereine, mit den Tendenzen einer Ideologisierung, Entakademisierung und Funktionalisierung durch Anforderungen des nationalsozialistischen Staates. Weniger, aber im Blick auf ihre Handlungs- und die damit verbundenen Publikationsmöglichkeiten doch ebenfalls nachhaltig, war die Situation der Pfarrerausbildung betroffen.

So war die Zeit nach 1945 nicht nur eine Zeit der politischen Umbrüche und Neuanfänge, sondern auch der religionspädagogischen Reinstitutionalisierung. Ab 1946 konnten die »Katechetischen Blätter« wieder erscheinen. Die Zeitschrift »Der Evangelische Erzieher« folgte erst 1949, wobei die Vorgeschichte dieser Zeitschrift etwa in Gestalt der »Evangelischen Erziehung« (1948) noch nicht genauer aufgehellte ist. Ebenfalls zu nennen ist die »Evangelische Unterweisung« (1946–1970, danach »Zeitschrift für Religions-Pädagogik«). In Ost-

⁷⁵ Deutsche Evangelische Erziehung, Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht, Frankfurt a.M., Diesterweg, 45 (1934)–48 (1937). – Evangelischer Religionsunterricht, Frankfurt a.M. 49 (1938)–53 (1941). Vgl. dazu GERHARD RINGSHAUSEN, Religionspädagogik und der Geist der Zeit. Von der »Deutschen Evangelischen Erziehung« zum »Evangelischen Religionsunterricht«, in: Religionspädagogik im Kontext kirchlicher Zeitgeschichte, hg. von JÖRG OHLEMACHER (Arbeiten zur Religionspädagogik 9), Göttingen 1993, S. 81–99.

⁷⁶ Vgl. HORN, Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus (s.o. Anm. 72), S. 37–116.

⁷⁷ Das gilt insbesondere für die Zeit nach dem Verlagswechsel zu Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. Vgl. Haus und Schule. Monatsblätter für christlich-evangelische Erziehung in Haus und Schule, Göttingen 31 (1935)–34,9 (1938). Vgl. dazu JÖRG OHLEMACHER, Günther Ruprecht und Hans Lokies – Zivilcourage. Das Beispiel der Zeitschrift »Haus und Schule« 1935–1937, in: Kirchliche Zeitgeschichte 1 (1988), S. 137–150.

deutschland wird 1947 »Die Christenlehre« begründet – allesamt Zeitschriften, die noch kaum erforscht sind.

Eine weitere Welle der Neugründungen religionspädagogischer Zeitschriften ist um 1970 zu beobachten: Ab 1966 erscheint die »Theologia Practica« (als – wie es im Untertitel heißt – »Zeitschrift für Praktische Theologie und Religionspädagogik«), 1970 geht die »Zeitschrift für Religions-Pädagogik« aus der »Evangelischen Unterweisung« hervor. Ab 1971 folgt »ru – Ökumenische Zeitschrift für die Praxis des Religionsunterrichts«. Auf katholischer Seite am wichtigsten sind die »Religionspädagogischen Beiträge« (1973ff.), die aufgrund ihrer etwas unregelmäßigen Erscheinungsweise und ihrer profiliert wissenschaftlichen Ausrichtung eine Verwandtschaft mit dem später erscheinenden Periodikum »Jahrbuch der Religionspädagogik« (1985ff.) aufweisen. Diese Neugründungen stehen in einem erkennbaren Zusammenhang mit den Umbrüchen im wissenschaftlichen Selbstverständnis der Religionspädagogik sowie dem Ausbau dieser Disziplin im Rahmen der Pfarrer- und Lehrerbildung, sowohl an den Hochschulen als auch im Bereich der kirchlichen Seminare und Institute. Zum Teil werden solche Institute nun auch selbst als Herausgeber von Zeitschriften tätig, wofür als bekanntestes Beispiel der »entwurf« angesehen werden kann (ab 1970). Kann die Entwicklung der Religionspädagogik seit den 1960er Jahren in gewisser Hinsicht als Wiedererfindung von Religionspädagogik, nämlich in (nicht immer bewusster) Aufnahme der »modernen Religionspädagogik«, bezeichnet werden, so lässt sich eine Zeitschrift wie »Glaube und Lernen« (1986ff.) eher als Erneuerung der Gegenbewegungen gegen diese Religionspädagogik bezeichnen. Gesucht wird ein (systematisch-)theologisches Profil, das einer als drohend wahrgenommenen Erosion durch Kulturoffenheit entgegenwirken soll.

Ob die neuesten Entwicklungen im Bereich religionspädagogischer Periodika auch Implikationen im Sinne der Institutionalisierung besitzen, lässt sich noch nicht abschließend beurteilen. Hinzuweisen ist jedoch auf die wachsende Bedeutung internationaler Zeitschriften, vor allem des bereits genannten »British Journal of Religious Education«, teilweise auch der als »International Journal of Comparative Religious Education and Values« begründeten Zeitschrift »Panorama« (1989ff.). Daneben gewinnen Internet-Publikationen zumindest in manchen Hinsichten an Gewicht (z.B. »TheoWeb«), derzeit allerdings mehr im Sinne eines offenen Diskussionsforums, das die Print-Zeitschriften ergänzen soll.

Für die Zeit seit den 1920er Jahren lässt sich in knappster Form resümieren, dass jeder Prozess der Institutionalisierung, Deinstitutionalisierung und Reinstitutionalisierung von Religionspädagogik als Wissenschaft auch seinen Niederschlag in der religionspädagogischen Zeitschriftenlandschaft gefunden hat. Diese These lässt sich allerdings nicht umkehren: Nicht jede Veränderung auf dem religionspädagogischen Zeitschriftenmarkt belegt auch entsprechende Veränderungen von Religionspädagogik als Wissenschaft, auch wenn sie immer als Hinweis auf entsprechende Wünsche oder Bestrebungen interpretiert werden darf.

4. Zusammenfassung: Religionspädagogische Zeitschriften als Spiegel disziplinärer Institutionalisierung – ein mehrschichtiger Zusammenhang

In der einleitenden Bestandsaufnahme wurde deutlich, dass die derzeitige Forschungslage noch keine zuverlässigen Aussagen über die Gesamtbedeutung religionspädagogischer Zeitschriften für die Institutionalisierung von Religionspädagogik als Wissenschaft erlaubt. Folglich richtet sich der Fokus dieser resümierenden Zusammenschau auf die Frage, in welcher Weise sich die Institutionalisierung von Religionspädagogik in den untersuchten Zeitschriftendiskursen widerspiegelt. Dabei lassen sich folgende institutionalisierungsgeschichtlich relevante Bezüge unterscheiden:

(1) Im Blick auf die akademische Institutionalisierung der Religionspädagogik an den Universitäten, Akademien und Hochschulen fällt zunächst vor allem eines auf: das Schweigen der untersuchten Zeitschriften, die sich – mit Ausnahme einzelner Beiträge Göttlers und später Otto Eberhards⁷⁸ – kaum mit diesem Thema befasst zu haben scheinen.⁷⁹ Damit deutet sich an, dass entsprechende Institutionisierungsvorgänge nicht vorschnell als Ergebnis religionspädagogischer Diskussionsprozesse interpretiert werden dürfen. Ob das auch für die in dieser Hinsicht besonders einschlägigen Jahrzehnte nach 1945 gilt, muss allerdings noch offen bleiben.

In einer anderen Hinsicht aber spiegelt sich die graduelle Akademisierung der Religionspädagogik in den oben erörterten Zeitschriftendiskursen sehr deutlich wider: So steht etwa der überragende Einfluss Göttlers auf die zeitgenössischen Fachdiskurse zweifellos in einem Wirkungszusammenhang mit seiner exponierten Stellung als erster ordentlicher Lehrstuhlinhaber für Pädagogik und Katechetik in München. Und auch die katechetisch-publizistische Pionierarbeit Graeffes lässt sich nur vor dem Hintergrund der spezifischen Rahmenbedingungen seiner Göttinger Professur angemessen deuten.⁸⁰

(2) Bereits bei Graeffe wird dann auch ein zweiter institutionalisierungsgeschichtlicher Zusammenhang greifbar, nämlich der zur Pfarrerausbildung, vor allem zu den katechetischen Seminaren, die seit dem 18. Jahrhundert integral

⁷⁸ S.o. Anm. 57. Zudem OTTO EBERHARD, Die evangelische Pädagogik im Spiegel der Hochschulstatistik, in: *EvPäd* 5 (1930), S. 18–20.

⁷⁹ Das gilt interessanterweise für die singuläre Ernennung Herrmann Schusters zum außerordentlichen Professor für das Fach Religionspädagogik an der Göttinger theologischen Fakultät im Jahr 1924, die wider Erwarten nicht in der von ihm herausgegebenen *Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten* diskursiv vorbereitet wird. Vgl. dazu ROGGENKAMP-KAUFMANN, Religionspädagogik (s.o. Anm. 1), S. 203–207.

⁸⁰ SCHULZ, Institutionalisierung (s.o. Anm. 20).

in die Arbeit theologischer Fakultäten eingebunden wurden, aber auch zu der berufsbezogenen Ausbildungspraxis in den Predigerseminaren.⁸¹

(3) Unverkennbar gewinnt zudem die Lehrerbildung an Bedeutung für die religionspädagogische Zeitschriftendiskussion. Das gilt in besonderer Weise für die im 19. Jahrhundert vermehrt begründeten Lehrerseminare.⁸² Mit dem traditionell zentralen Stellenwert des Religionsunterrichts im seminaristischen Ausbildungsgang verband sich die Notwendigkeit einer spezialisierten, fach- und erziehungswissenschaftlichen Standards genügenden Ausbildungstätigkeit. Angesichts dieses Qualifikationsprofils verwundert es nicht, dass etwa in den religionspädagogischen Konstitutionsdiskursen der »Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht« solche Lehrer- und Lehrerinnenbildner wie Ernst Thrändorf, August Reukauf, Richard Kabisch oder Hermann Tögel überproportional repräsentiert waren.⁸³

(4) Von anderer Art, aber nicht minder ausgeprägt ist der Bezug zur religionspädagogischen Pfarrer- und Lehrerfortbildung. Zum einen dadurch, dass Fortbildungsveranstaltungen, besonders Einzelvorträge, in Zeitschriften dokumentiert und einem weiteren Kreis von Rezipienten zugänglich gemacht wurden. Zum anderen dienten diese Zeitschriften – wie etwa an den katechetischen Fachorganen des späten 19. Jahrhunderts aufgezeigt werden konnte – vielfach selbst dem Zweck der beruflichen Fortbildung.

(5) Seit dem auslaufenden 19. Jahrhundert gewinnen Zeitschriften insofern eine explizite institutionelle Verankerung, als sie nun von religionspädagogischen Vereinigungen und Vereinen getragen werden.⁸⁴ Das Spektrum reicht hier von programmbezogenen Arbeitsgemeinschaften wie dem »Bund für Reform des Religionsunterrichts« oder der »Gesellschaft für evangelische Pädagogik« bis hin zu standes- und fachpolitischen Interessenverbänden. Dabei deutet sich besonders im Blick auf das erste Drittel des 20. Jahrhunderts eine konfessionsspezifische Typik auf: Während auf katholischer Seite – wie das Beispiel des »Deutschen Katechetenvereins« zeigt – klerikale Berufsverbände lange Zeit die größte publizistische Wirkung ausübten, kamen auf evangelischer Seite die produktivsten Impulse aus den Religionslehrer- und Religionslehrerinnenverbänden.

(6) Erweitert sich der Blick auch auf andere kirchliche Berufe, die religionspädagogische Anteile oder Profile einschließen, so ist – was im vorliegenden Beitrag aus Raumgründen nicht möglich war – auch an die Werke und Anstalten zu denken, in denen eine christlich-sozialpädagogische Ausbildung stattfand. Mit solchen Einrichtungen waren unter anderem Mitteilungsblätter verbunden, die oft auch Werbezwecken dienten.

⁸¹ A.a.O., S. 145–187.

⁸² Vgl. MICHAEL SAUER, Volksschullehrerbildung in Preußen. Die Seminare und Präparandenanstalten vom 18. Jahrhundert bis zur Weimarer Republik, Köln / Wien 1987.

⁸³ SCHWEITZER / SIMOJOKI, Moderne Religionspädagogik (s.o. Anm. 1), S. 192f.

⁸⁴ Vgl. dazu den Beitrag von ANKE EDELBROCK in diesem Band.

Das in sämtlichen genannten Bezügen noch fragmentarische Spiegelbild lässt zumindest die These zu, dass die Entstehung, Entwicklung und Etablierung religionspädagogischer Zeitschriften einen wichtigen Bestandteil der Institutionalisierung einer fachlichen Kommunikation in der Religionspädagogik bilden – eine These, die sich zugleich als Anstoß verstehen lässt, diesem Bild noch schärfere Konturen zu verleihen.